Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Haben & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage **Leben, Wissen, Kunst** einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. **Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. **Geschäftszeit** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 198. | Dresden, Montag den 27. August 1917. | 28. Jahrg.

Probleme der deutschen Politik.

Der sozialdemokratische Parteitag. – Der Moskauer Kongreß. – Eine sozialistische Nationalitätenkonferenz in Rußland.

Der Siebener-Ausschuß.

In der Sitzung der Haushaltskommission vom Sonnabend hat Herr Michaelis offiziell Mitteilung davon gemacht, daß er einen Siebener-Ausschuß aus Reichstagsmitgliedern gebildet wissen will, die sich mit sieben Bundesratsmitgliedern zu einer sogenannten Freien Kommission zusammenfinden und ihm zur Seite stehen sollen. Die erste Aufgabe, mit der sich die Kommission beschäftigen wird, wird, wie bereits bekannt ist, die Beantwortung der Papstnote sein. Im übrigen ist noch ziemlich ins Dunkle gehüllt, wie sich die Tätigkeit und der Einfluß der Freien Kommission in Zukunft gestalten werde und ob der Einrichtung eine lange Lebensdauer beschieden sein wird. Von den Vertretern der Fraktionen wurde dem Reichskanzler zwar erklärt, daß man bereit sei, die Freie Kommission vorläufig zu akzeptieren und praktisch mitarbeiten, man gab ihm aber auch sehr deutlich zu verstehen, er solle sich nicht etwa einbilden, daß er mit seinen Konzessionen die Mehrheit des Reichstages zufriedengestellt habe. Was man gewollt habe, sei etwas anderes gewesen.

In der linksstehenden Presse werde die Neueinrichtung nicht mit heller Begeisterung aufgenommen. Die Freie Kommission wird zum Teil als eine Art Kriegsersatz behandelt, dem man keine Träne nachweinen würde, wenn er recht bald wieder verschwände. Das Berliner Tageblatt unterwirft die Umschöpfung des Herrn Michaelis einer sehr scharfen Kritik:

Das Auftreten des Kanzlers im Hauptausschuß machte wieder den Eindruck tastender Unsicherheit, so, wenn der Reichskanzler erst ausführte, daß die Mitglieder des Siebener-Ausschusses nicht als Vertreter ihrer Fraktionen gelten sollten, nachher aber davon sprach, daß er hoffe, sich mit ihrer Hilfe mit den Fraktionen des Reichstages verständigen zu können. Man hat da das Gefühl, daß man es bei Herrn Michaelis mit einem politischen Anfänger zu tun hat, und es ist nicht erbaulich, daß ein solcher Mann gerade jetzt Reichskanzler sein muß. Aber an seinem guten Willen, mit dem Reichstag zusammenzuarbeiten, ist nicht zu zweifeln, und es ist daher verständlich, daß es die Reichstagsmehrheit jetzt nicht zu neuen Konflikten treiben, sondern versuchen will, eine Erledigung der nächstliegenden politischen Aufgaben in ihrem Sinne auf der Grundlage des bisher Erreichten durchzusetzen, ohne daß sie sich deswegen für die Zukunft irgendwie bindet.

Unsere politische Entwicklung ist in Fluß geraten und es ist kein Zweifel daran, daß sie sich in der Richtung einer Verstärkung des Einflusses des Reichstages bewegt. Freilich sind wir noch immer von dem in den meisten anderen Ländern herrschenden Zustand entfernt, daß der ausschlaggebende Einfluß des Parlaments sichergestellt ist. In den parlamentarisch regierten Ländern werden bekanntlich einfach die führenden Männer der Mehrheitsparteien Minister, und führen dann die Regierung im Sinne der Mehrheit. Dadurch wird aber auch dort nicht der Einfluß der ständigen Bureaukratie, der auf deren eingehenden Kenntnis der Einzelfragen beruht, auf die Politik völlig ausgeschaltet. In England, dem klassischen Lande des Parlamentarismus, sieht dem parlamentarischen Minister ein unparlamentarischer Unterstaatssekretär zur Seite. Es ist dort darüber geklagt worden, daß gerade auf dem Gebiet der auswärtigen Politik der Einfluß der Bureaukratie ein sehr starker ist, und dadurch die Macht des Parlaments beeinträchtigt wird.

Dazu kommt, daß zwischen dem Deutschen Reich und den anderen Staaten doch wichtige Unterschiede bestehen. Abgesehen von dem ziemlich unpolitischen Ressort der Post und der Kolonien hat das Deutsche Reich keine lokalen Verwaltungsbehörden, die Verwaltung ist Sache der Einzelstaaten, und die vorhandenen Zentralbehörden haben mehr die Aufgabe, die Ausführung der Gesetze zu überwachen und die Gesetzgebung vorzubereiten. Deshalb, so glauben wir, braucht man sich noch nicht darauf festzulegen, daß auch für uns das Heil durchaus in der Nachahmung der englischen und französischen Vorbilder liegen muß. Es scheint uns nicht feststehen, daß nicht mit der Errichtung der Siebener-Kommission ein Weg beschritten ist, der uns zu einer sehr heilsamen und fruchtbringenden Stärkung des Reichstagseinflusses führt. Vor allem wird es darauf ankommen, daß es dem Ausschuß gelingt, in einem möglichst frühen Stadium der Entwicklung der Dinge Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte zu bekommen, damit die Parteien, nicht wie das so oft geschehen ist, in wichtigen Fragen vor vollendete Tatsachen gestellt werden.

Keinen muß das konservative Monopol auf die höchsten Staatsstellen, das, abgesehen von den letzten Ernennungen, zuletzt nur gelegentlich durch den einen oder anderen nationalliberalen Konzessionsschulzen gestört wurde, aufhören, und selbstverständlich ist es auch nötig, daß in Zukunft unsere leitenden Männer nicht mehr plötzlich, wie aus einer Versenkung, erscheinen, sondern vor ihrer Ernennung muß mit den Vertretern der Parteien Fühlung genommen werden. Das parlamentarische System, Marke England-Frankreich-Italien, hat neben seinen Vorzügen auch mancherlei Nachteile. Zum Beispiel ist es kein schönes Bild, das Frankreich mit seinem so überaus häufigen Ministerwechsel gewährt. Möglicherweise kann auch, vom Standpunkt der Massen des Volkes aus gesehen, etwas Ersprießlicheres herauskommen, wenn sich an der Spitze der einzelnen Ressorts tüchtige Fachmänner befinden, die freilich in enger Fühlung mit Vertretern der Parteien und unter ihrem Einfluß stehen müßten, als wenn durchaus Parlamentarier auf dem Ministersessel sitzen müssen. Die Hauptsache wird immer bleiben, daß wir im Reichstag eine entschlossene Mehrheit haben, die bereit ist, alle Mittel anzuwenden, um ihren Willen durchzusetzen. Daran hat es bisher in Deutschland gefehlt. Aendert sich das in der Zukunft, so wird der Reichstag einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Leitung unseres Staatsschiffes haben, ganz gleich, ob wir viel oder wenig an den Formen unserer Verfassung und an den äußeren Gebräuchen unseres politischen Lebens ändern.

Die Vertreter der Parteien.

Die Reichstagsfraktionen haben bereits die Abgeordneten gewählt, die dem Siebener-Ausschuß zur Mitwirkung an der Antwort auf die Papstnote angehören sollen. Die Sozialdemokraten wählten, wie bereits mitgeteilt, die Abgeordneten Ebert und Scheidemann und als deren Stellvertreter die Abgeordneten David und Molkenbuhr, das Zentrum, wie die B. Z. mitteilt, die Abgeordneten Fehrenbach und Erzberger und als deren Stellvertreter die Abgeordneten Trimborn, Herold und Mayer-Kaufbeuren, die Fortschrittlichen den Abgeordneten v. Payer und als Stellvertreter den Abgeordneten Dr. Wiemer, die Nationalliberalen den Abgeordneten Dr. Stresemann und als Stellvertreter den Abgeordneten Prinzen v. Schönaich-Carolath, die Konservativen den Abgeordneten Grafen Westarp.

Eröffnung des Moskauer Nationalkongresses.

In Moskau wurde am Sonnabend der Nationalkongreß eröffnet, der von den verschiedensten politischen Gruppen beschickt wurde und über die Lage Rußlands beraten soll. Eröffnet wurde er mit einer Rede Kerenskis, über die die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet:

Die Regierung habe Bürger des großen und freien Landes nach Moskau berufen, nicht wegen politischer Erörterungen oder Parteistreitigkeiten, sondern um ihnen offen und freimütig die reine Wahrheit zu sagen, die das Vaterland erwartet, und ihnen darzulegen, wie sehr Rußland in diesem Augenblicke leidet. Diejenigen, erklärte der Minister, welche glauben, daß der Augenblick gekommen ist, die revolutionäre Macht mit dem Bajonett zu stürzen, täuschen sich und mögen sich hüten. Denn unsere Autorität stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes und Millionen von Soldaten verteidigen uns gegen einen deutschen Einfall. Die Regierung glaubt, daß sie die Wahrheit sagen kann und daß diese Wahrheit nicht nur unsere Freunde ersahren können, sondern besonders unsere Feinde, diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, die den Augenblick erspähen, wo sie das Haupt erheben. Bürger! Der Staat durchschreitet eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von Ihnen ist sich dessen bewußt. Aber Sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die Ihnen zufällt, besonders der Kampf gegen den mächtigen unversöhnlichen und organisierten Feind große Opfer, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Im politischen Leben ist dieser Prozeß der Desorganisation noch lebhafter. Er treibt sogar gewisse Rußland bewohnende Nationalitäten dazu, ihr Heil nicht in enger Vereinigung mit dem Mutterlande zu suchen, sondern in separatistischen Bestrebungen. Endlich wurde das Ganze gekrönt durch die Hauptschmach an der Front, wo russische Truppen, ihre Pflicht gegen das Vaterland vergessend, ohne Widerstand dem Drängen des Feindes wichen und so für ihr Volk neue Ketten des Despotismus schmiedeten.

Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (!) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeuge eines neuen ähnlichen Versuches, der sich gegen unsere Verbündeten richtete. (!) Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen, und im Namen des großen russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzige Antwort, die wir von euch erwartet haben. (Langanhaltender Beifall und Huldigungen der ganzen Versammlung vor den anwesenden Diplomaten der Alliierten.) Kerenski sprach dann im besonderen von Finnland und bestätigte, daß die Regierung die Wiedereröffnung des aufgelösten Landtags mit Gewalt verhindern werde. Er hoffe, daß das ganze Land diesen Entschluß der Regierung billigen werde.

Nach Kerenski erklärte der Minister des Innern Awksentiew, er habe der Rede des Ministerpräsidenten, der die Wunden Rußlands gezeigt habe, nicht viel hinzuzufügen. Die gegenwärtige Aufgabe der Regierung des Ministeriums des Innern sei, das Leben in der Provinz auf der Grundlage der Gesetze zu organisieren.

Der Minister für Handel und Industrie Prokopowitsch erklärte darauf, der Angelpunkt der wirtschaftlichen Lage Rußlands sei der Krieg, der während des ersten Jahres 53 Milliarden Rubel gekostet habe und während des zweiten Jahres 112 Milliarden. Da Rußland bei Beginn des Krieges vom Weltmarkt abgeschnitten worden sei, hätte es alles aus den inneren Märkten nehmen müssen, was zu einer großen Knappheit der Waren geführt habe. Was die Lebensmittelversorgung anbetreffe, so sei die Lage des Landes außerordentlich schwierig. In mehreren Provinzen könne das Brot ausgehen. Zur Industrie übergehend, erklärte der Minister, er suche die vorhandenen Industrien zu schonen, ihre schöpferischen Kräfte aufrechtzuerhalten und sie für die Demobilisierung vorzubereiten.

Die englischen Kämpfe in Flandern verlustreich abgeschlagen.

Wechselvolle Kämpfe um Beaumont. — Rumänische Höhenstellungen erobert.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 27. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern verstärkte sich der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Yser und Lys gegen abend erheblich; er hielt auch nachts an.

Heute morgen brangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind durchweg zurückgeschlagen worden.

Vom La-Bassee-Kanal bis Lens ging starke Artilleriewirkung heftigen englischen Vorstößen voraus, die nordwestlich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie scheiterten verlustreich.

Die Gefechte im Vorfelde unserer Stellungen westlich von Le Catelet dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge an. Bei den Gehöften Malakoff und Cologne errang der Feind örtliche Vorteile; Versuche, den Gewinn zu erweitern, schlugen verlustreich fehl.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames und in der westlichen Champagne zeitweilig lebhafte Artilleriekämpfe. Südlich von Ailles kamen französische Teilangriffe in unserem Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Maas im allgemeinen ruhig. Auf dem Ostufer wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trommelfeuer bei Beaumont, im Fosses- und im Chaumewalde einsetzenden Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstücken heraus. Im Gegenstoß wurden Dorf und Wälder zurückgenommen und einige Hundert Gefangene eingebracht. Abends brachen französische Kräfte erneut zum Angriff vor, die zu noch andauernden Kämpfen um Beaumont führten. Zwischen dem Maas-Tal und der Straße Beaumont—Bacherauville sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen schoß seinen 59. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Jakobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Düna auf; sie wurden von uns besetzt.

Bei Baranowitschi und südwestlich von Luzk lebte im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße das Feuer auf; bei Husiatyn erstickte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsversuch.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Im Angriff entrissen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Soveja; heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustreich zusammen.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

keine Ereignisse von Belang.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.